



Street Parade 1999: Eine halbe Million Menschen tanzen mit – bei der Rekordparade zwei Jahre später werden es dann doppelt so viele sein. Bild: key

Die «Szenis» und der «Mainstream»

ZÜRICH. Anfangs nörgelte der Polizeivorsteher, heute motzen Clubszenen-Vertreter. Auch nach 20 Jahren kann es die Street Parade nicht allen recht machen.

MATTHIAS SCHARRER

In einer Woche ist es so weit: 30 Love-mobiles rollen zur 20. Street Parade

von der Bahnhofstrasse, dann wollte sie der damalige Polizeivorsteher Robert Neukomm (SP) 1994 gar verbieten. Doch er musste sich dem Druck der Öffentlichkeit beugen. Der Rest ist Geschichte: Die Techno-Parade wuchs im Laufe der 1990er-Jahre zum Massenphänomen an. Heute gehört sie längst zum Stadtbild. Zürich Tourismus wirbt damit. Stadtpräsidentin Corinne Mauch zählte letztes Jahr zu

fest», montierte Nicola Schneider vom Club Hive kürzlich im Zürcher «Rockstar»-Magazin. «Sie lebt am aktuellen Clubgeschehen vorbei», doppelte San Marco vom Club Friedas Büxenach. «Die Street Parade ist Mainstream», so das Fazit von Sandro Bohnenblust vom Club Supermarket. Als «sehr kommerzialisiert» bezeichnete sie Schneider, räumte aber ein: «Die Kosten werden zu stark auf die Veran-

vorzuwerfen, ist schon fast heuchlerisch», so Meier weiter. Er verwies darauf, dass der Verein Street Parade nicht profitorientiert ist: «Die Street Parade hat in all den Jahren kein Geld verdient.» Sein Fazit: «Die Street Parade ist eines der idealistischsten Konzepte, die das Zürcher Nachtleben hervorgebracht hat.»

Dass «Szenis» über den «Mainstream» die Nase rümpfen, gehört

rund um das Zürcher Seebecken an. Die Parade der elektronischen Musik wird wieder ein Partyvolk von mehreren Hunderttausend Menschen nach Zürich locken. Ihre 20. Durchführung stellt ein denkwürdiges Jubiläum dar. Denn – auch wenn es allmählich in Vergessenheit gerät: Es ist gar nicht so lange her, da sah sich Zürich noch nicht als Partystadt.

Die erste Street Parade stellte einen Wendepunkt dar, den die Stadtbewohner zunächst nicht wahrhaben wollten. Zuerst musste die Parade weg

von der Parade-Besuchern. Und mit der Teilnahme von Heinz Spoerlis Zürcher Ballett auf einem Lovemobile bekannten sich 2006 auch Vertreter der Hochkultur zur Street Parade.

«Sehr kommerzialisiert»

Kritik kommt heute von Vertretern der Zürcher Clubszene. Also von jener Szene, die ihr Erblühen nicht zuletzt der Street Parade verdankt und in der Gründerzeit gleichzeitig deren Nährboden darstellte. «Die Street Parade hängt zu stark in der Vergangenheit

stalter abgewälzt, sodass die Street Parade diesen sponsoringgeprägten Weg einschlagen musste.»

«Idealistische» Street Parade

Street-Parade-Präsident Joel Meier, der auch Verleger des «Rockstar»-Magazins ist, sah sich veranlasst, einiges zurechtzurücken: Es stehe der Clubszene frei, sich mit Lovemobiles an der Street Parade zu beteiligen. Offenbar scheuten aber viele Clubs die damit verbundenen Kosten. «Bei diesem Verhalten der Parade Kommerz

wohl zu ihrem Selbstverständnis. Dass sich die Street Parade von der Clubszene abkoppelt, kann man ihr indes nicht vorwerfen. Denn die Street Parade umfasst längst mehr als Lastwagen, von denen fette Bässe dröhnen: so zum Beispiel die Zürcher Clubbing Stage am Bürkliplatz, wo sich in einer Woche unter anderem Clubs wie das Hive und Friedas Büxe mit ihren eigenen DJs präsentieren, während auf der Hauptbühne beim Bellevue internationale DJ-Größen wie Carl Cox und Paul Van Dyk auflegen.

Hochs und Tiefs auf dem Weg zum Zürcher Kulturgut

1992: Inspiriert von der Berliner Love Parade ruft Mathematikstudent Marek Krynski die Zürcher Street Parade ins Leben. Sie führt noch durch die Bahnhofstrasse. Sieben Lovemobiles sind zur Beschallung dabei, nur eines funktioniert wirklich. Rund 1000 Teilnehmer tanzen auf der Strasse.



1993: Star-DJ Sven Väth und Dr. Motte, der Gründer der Love Parade, kommen nach Zürich. Die Street Parade lockt auf der neuen Route über

10 000 Teilnehmer an. Erstmals findet anschliessend im Hallenstadion die Energy-Party statt.

1994: Polizeivorsteher Robert Neukomm (SP) will die Parade verbieten. Begründung: «Zu gross, zu laut, verschmutzt die Strassen». Es hagelt Proteste, und der Stadtrat bewilligt die Street Parade doch noch.

1995: 120 000 Besucher. Die Polizei spricht von der «grössten und friedlichsten Demonstration, die Zürich je gesehen hat».

1999: Erstmals sendet Radio Street Parade, und zwar während der ganzen Woche vor und während der Street Parade. Eine halbe Million Menschen sind an der Parade rund ums Seebecken.

2000: Die Fernsehsender SF1, 3SAT und Tele 24 übertragen die Street Parade live.

2001: Die zehnte Street Parade zeichnet den noch heute gültigen

Besucherrekord: Eine Million Menschen tanzen um 31 Lovemobiles.

2002: Erstmals wird die Street Parade verregnet. 650 000 Teilnehmer.

2003: Im Jahrhundertssommer kommen bei 37 Grad Celsius 900 000 Menschen zur bis heute heissesten Street Parade.

2006: Die Hochkultur wendet sich der Street Parade zu. Heinz Spoerlis Zürcher Ballett verlässt für einmal das Opernhaus und tanzt auf einem Lovemobile.



2007: Bei einer Messerstecherei am Rande der Street Parade stirbt ein 18-Jähriger aus Baden. Er wollte seine Freundin beschützen, die «be-grapscht» worden war. Der Täter, ein 16-jähriger Thailänder, wird innert Wochenfrist festgenommen.

2008: Der Zürcher Stadtrat, der die Street Parade einst verbieten wollte, spricht sich an einer Medienkonferenz für deren Fortbestand aus. Laut Polizeivorsteherin Esther Maurer handelt es sich um ein Kulturgut, das für die Stadt Zürich ebenso wichtig ist wie der Dadaismus.

2010: Erstmals besuchen zwei Zürcher Stadträte die Street Parade: Stadtpräsidentin Corine Mauch (SP) und Polizeivorsteher Daniel Leupi (Grüne). Zum Gedenken an die Opfer der Duisburger Love Parade verstimmt die Musik auf den Bühnen und 30 Lovemobiles der Street Parade für eine Minute. (m/s)